

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,  
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,  
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzelle 15 Pfennige.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann,

Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner



# Beitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 25. Oktober 1878.

Nr. 499.

## Deutschland.

Berlin, 24. Oktober. Den gestern gemelten bedrohlichen Darstellungen über die Friedenslage von englischer und von russischer Seite ist alsbald die Meldung einer bedrohlichen Thatsache gefolgt. Depeschen aus Wien berichten über den Ausbruch eines weitshauenden Aufstandes in Bulgarien, Rumelien und Macedonien. Die "Pol. Corr." nennt mehrere Orte, welche indessen nicht ganz genau angegeben zu sein scheinen. Uestkü liegt an der Eisenbahn Saloniki-Mitrovitsa, Küstende liegt an der Küste des Dobrudscha. Wahrscheinlich ist aber Köstendil gemeint, im Sandjak Sofia, etwa 14 Meilen von Uestkü entfernt. Der dritte Ort, Morokope, ist vielleicht identisch mit Newrokop an der Mesta-Karasu. Ferner ergreift die Bewegung die Umgebung von Saloniki, Seres, Krasna, Djuma und Samakow-Raslik. Es ist das Gebiet des Rhodopeaufstandes, nur erweitert nach Westen hin, so weit, daß es leicht möglich ist, daß die Bulgaren in Rumelien und Macedonien mit der albanischen Liga in Verbindung stehen. Allerdings wird andererseits gemeldet, man vermuthe eine Verbindung mit dem Griechenthum. Doch ist bisher aus den vorliegenden Angaben nach dieser Richtung keine Orientierung möglich, so wenig als zu kombiniren ist, durch wen und für wen die Erhebung wachgerufen worden ist. Was jedoch für uns gewiß ist, das ist die große Gefahr, welche dem Türkreich in Europa aus einem solchen großen Aufstande erwächst. Wenn in der That der Aufstand zwischen Philippopol und der griechischen Grenze feststeht, so wird auch der eifrigste englisch Minister nicht im Stande sein, eine schon jetzt beginnende völlige Auflösung der europäischen Türkereich zu verhindern. Und daher hat dieser Aufstand immer zunächst Bedeutung für die Pforte. Es wäre deshalb nicht zu verwundern, wenn, freilich vielleicht zu spät, der Sultan nun wieder freundlicher nach außen hin würde. "W. T. B." meldet aus Konstantinopel vom 23.:

"Angesichts der aus allen Theilen des türkischen Reichs einlaufenden ungünstigen Berichte, welche von ausgedehnten neuen Erhebungen und der Unmöglichkeit der Steuer-Eintreibung melden, soll der Sultan plötzlich wieder sehr nachgiebig geworden sein und den Abschluß einer Konvention mit Österreich, sowie die Unterzeichnung eines definitiven Friedensvertrags mit Russland in den Vordergrund der ministeriellen Berathungen gerückt haben."

Die Lösung des englisch-afghanischen Konflikts erweist sich nun doch schwieriger, als man in London anzunehmen sich den Schein gab. Die Nachrichten aus Indien lassen den Gesundheitszustand der gegen Afghanistan bestimmten Invasionstruppen sehr bedenklich erscheinen und Schir Ali's Heeresmacht zeigt sich weit größer, als die Angaben der früheren indischen Berichte sie bezeichneten. Die "Bombay Gazette" veröffentlicht einen Brief aus Thull vom 15. d., in welchem es heißt, der Abgesandte des Bizekönigs habe sich dahin ausgesprochen, daß ein sofortiger Einfall in Afghanistan große Schwierigkeiten haben würde. Guten Vernehmen nach besteht die Macht des Emirs aus 60,000 Mann Infanterie, von denen die Mehrzahl mit Gewehren bewaffnet ist, 100 Kanonen und entsprechender Kavallerie. Man glaubt, daß der Emir entschlossen ist, Widerstand zu leisten und Akschabad, Tschelabat und Kabul zu verteidigen, Kandahar jedoch nicht.

Ein Telegramm des "Standard" aus Rawalpindi vom 23. d. zufolge dauert das Fieber unter den an der Grenze stehenden englischen Truppen fort. Ein Drittel eines in Peschawur stehenden Regiments ist durch die Epidemie kampfunfähig gemacht worden.

Nach einer Meldung des "Neuter'schen Bureau" aus Simla, 23. d., hat der Khan von Schelat (Beludschistan) den Durchzug der englischen für Quetta bestimmten Streitkräfte durch sein Gebiet gestattet und sich bereit erklärt, denselben Lebensmittel zu liefern.

Die Enquetekommission für die Baumwoll- und Leinenindustrie ist, wie die "N. A. Z." mittheilt, am 14. d. M. zu einer zweiten Berathung zusammengetreten, deren Aufgabe war, die Fragen, welche den mündlich zu vernehmenden Sachverständigen vorgelegt werden sollen, festzustellen, die Auswahl der zu vernehmenden Personen zu treffen, um über Zeit und Ordnung der Vernehmung Beschluss zu fassen. Außerdem war über die statistische Be-

arbeitung der schriftlich beantworteten Fragebogen, von denen, soweit die Ausfüllung überhaupt geschehen, der größere Theil nicht innerhalb der auf den 10. September bestimmten Frist, sondern erst im Laufe des Oktobers eingegangen ist, Bestimmung zu treffen. Diese Arbeiten sind am 21. d. M. abgeschlossen worden. Die Fragen für die Sachverständigen sind in neun Übersichten nach den verschiedenen der Spinnerei, Weberei, der Veredlungsgewerbe (Blecherei, Färbererei, Appretur, Druck) und der Konsumtion (wie Wäschekonfektion, Weißstickerie) sowie des Handels zusammengestellt worden und werden den Sachverständigen gleichzeitig mit der Einladung mitgetheilt werden. Die Zahl der letzteren beläuft sich auf 126, von denen 77 der Baumwollindustrie, 49 der Leinen- und Juteindustrie, bezw. dem Handel angehören. Die Vernehmung soll am 9. November beginnen und wird etwa sechs Wochen in Anspruch nehmen. Es liegt in der Absicht, sie gruppenweise vorzunehmen und zwar derart, daß für die Baumwollindustrie fünf, für die Leinenindustrie zwei Gruppen gebildet werden. Die ersten fünf sind so gewählt, daß 1. Baden, Bayern und Württemberg, 2. Königreich Sachsen, 3. die preußischen Provinzen Rheinland, Westfalen, Hannover, Hessen-Nassau und Großherzogthum Hessen, 4. Elsass-Lothringen, 5. die preußischen Provinzen Schlesien, Brandenburg, Sachsen und die übrigen norddeutschen Staaten je eine Gruppe darstellen. Die erste Gruppe der Leinenindustrie umfaßt Baden, Württemberg und die preußischen Provinzen Rheinland, Westfalen, Nassau und Hannover, die zweite das übrige Deutschland. In der vorangegangenen Reihenfolge wird wahrscheinlich auch die Vernehmung der einzelnen Gruppen einander folgen.

Als eine vorbereitende Maßregel zur gänzlichen Einziehung der Einthalerstücke ist die seitens der Reichsregierung angeordnete Ermittlung der im Umlauf befindlichen Einthalerstücke und Reichsgoldmünzen zu erachten. Das königlich sächsische Ministerium des Innern hat nämlich unterm 23. Oktober folgende Verfügung erlassen:

"Um den Umfang des Umlaufes von Einthalerstücken und Reichsgoldmünzen, sowie das gegenseitige Verhältniß beider zu einander thunlich übersehen zu können, ergeht hierdurch auf Antrag des Reichskanzleramtes an: I. alle dem Ministerium des Innern unterstehenden königlichen Behörden und Verwaltungsstellen, welche Kassen haben, II. alle Stadträthe und die Polizeikämter zu Leipzig und Chemnitz, sowie an III. alle Sparkassenverwaltungen die Anweisung, am 30. — dreißigsten — laufenden Monats Oktober bei dem Kassenschlusse festzustellen, welche Beträge nach Marktwährung: a) an Einthalerstücken und b) an Reichsgoldmünzen in den unter ihrer Verwaltung stehenden Kassen vorhanden sind und das Ergebnis nach beiden Sorten, a. und b., getrennt, spätestens bis zum 7. künftigen Monats November unter der Adresse der 1. Abtheilung des Ministeriums des Innern in der vorgedachten Weise anzuzeigen. Dafern am 30. Oktober beim Kassenschlusse Münzen der oben unter a. und b. gedachten Art nicht vorhanden sein sollten, sind Befehlscheine einzurichten."

Wir unterstellen, daß ähnliche Maßnahmen innerhalb des gesamten Reichsgebietes getroffen sind, und sind gespannt auf das jedenfalls hochinteressante Ergebnis dieser "Enquête".

Wie "W. T. B." aus Madrid, 23. Oktober, meldet, ist der wegen Theilnahme an der letzten republikanischen Schilderhebung verhaftete frühere Chef der Exekutivgewalt, Pi y Margall, in Folge der vor dem Gerichtshofe von Sevilla abgegebenen Erklärungen wieder freigelassen worden.

Aus Ägypten bringt "W. T. B." unter dem Datum Alexandrien, 23. Oktober, folgende Nachrichten:

Die diplomatischen Agenten Italiens und Griechenlands haben bei Nubar Pascha formellen Protest dagegen erhoben, daß der demnächst fällige Coupon der unisizirten Schulden eingelöst werde, bevor das Urtheil der internationalen Gerichtshöfe gegen die Regierung ausgeführt sei. Italien hat Österreich und Deutschland aufgefordert, sich dem Proteste anzuschließen; man glaubt, daß Österreich dem Ansuchen Folge leisten werde.

Die Überschwemmung des Nil hat beträchtlichen Schaden angerichtet, der auf 500,000 Pf. Sterling geschätzt wird; 250 Personen sollen dabei ums Leben gekommen sein. Die Eisenbahnverbin-

dung ist unterbrochen; die Einwohner beschuldigen die Regierung, die nötigen Vorsichtsmaßregeln außer Acht gelassen zu haben.

Prinz Karl ist am Mittwoch Abend 6<sup>1/2</sup> Uhr von hier nach Schloss Glinke zurückgekehrt.

## Ausland.

Wien, 22. Oktober. Die Regierung hat dem Abgeordnetenhaus heute bereits den Staatsvoranschlag für das Jahr 1879 vorgelegt und ist dabei von der in den letzten Jahren festgehaltenen Gewissheit, die Vorlage mit einem Exposé des Finanzministers einzuführen, abgegangen, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die provisorische Geschäftsführung des Ministeriums, dessen Antethätigkeit eben mit dem Beginne der Reichsrathssession ein Ende nehmen soll, wohl auch in Hinblick auf die durch den Ernst der allgemeinen Lage hervorgerufenen Manifestationen, welche die Aufmerksamkeit der Versammlung auf politische Fragen hinkenken, das Interesse des Hauses in denselben konzentrierten.

Dadurch entbehrt die Prüfung und Beurtheilung des vorgelegten Finanz-Präliminaires jener Erläuterungen durch den Finanzminister, welche in früheren Jahren ein klares Licht über die Zifferngruppierungen verbreiteten und das Verständniß derselben wesentlich erleichterten. Die diesjährige Budgetvorlage läßt sich daher zunächst nur durch die Vergleichung ihrer Zahlen mit jenen des vorjährigen Präliminaires, sowie jenen des Finanzgesetzes für 1878 beleuchten und würdigen.

Der Staatsvoranschlag für 1870 besieffert die Staats-Ausgaben mit rund 411 und die Staats-Einnahmen mit 395,7 Millionen, so daß sich ein Defizit von 15,3 Millionen ergibt.

Vergleicht man diese Zahlen mit jenen des am 23. Oktober vorigen Jahres eingebrochenen Präliminaires, so zeigt sich, daß die Ausgaben um 13,3 und die Einnahmen gleichfalls um 8,4 Millionen niedriger eingestellt sind und somit auch der Abgang um 4,9 Millionen kleiner. Noch mäßiger erscheint das präliminierte Defizit gegenüber dem Finanzgesetz, welches den Ausfall mit 23,3 Millionen festsetzte. Die regelmäßige Finanzzehrung ergiebt für das kommende Jahr eine Herabminderung des Abgangs um 8 Millionen Gulden. Dies kann jedenfalls als eine günstige Erscheinung innerhalb der Staatswirtschaft angesehen werden, namentlich wenn man sich gegenwärtig hält, daß das Defizit von 1875 bis 1877 von 12 auf 37,5 Millionen gestiegen und daß es bereits im vorigen Jahre wieder gelungen war, es um 14,2 Millionen und für das nächste Jahr wieder um acht Millionen zu reduzieren. Die Finanzpolitik des Baron Pretis bewegt sich demgemäß wenigstens insofern in der richtigen Bahn, als sie die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte als ihr unverrückbares Ziel im Auge hält.

Die neuerliche Verminderung des Abgangs verdient aber umso mehr Beachtung, als in der für 1879 angelegten Summe auch drei Millionen enthalten sind, welche auf Anlage von Eisenbahnen und andere öffentliche Bauten verwendet werden und somit eigentlich außerhalb des Rahmens der eigentlichen Staatsauslagen liegen.

Untersucht man nun, auf welchem Wege der Finanzminister dahin gekommen ist, den Abgang zu ermäßigen, so ergiebt sich, daß es einerseits Ersparnisse bei den regelmäßigen Staatsausgaben, andererseits jedoch und zwar in viel ausgedehnterem Maße Erhöhungen der Staatseinnahmen sind, durch welche er seinen Zweck erreicht hat. Was die ersten anbelangt, so ist es der Ersparungs-Kommission gelungen, neuerdings 2,25 Millionen bei den Verwaltungskosten abzustreichen. Das Erforderniß würde in Folge dessen noch weit geringer als es der Fall ist gegen jenes im Vorjahr erscheinen, wenn nicht die Zinsen der Staatschuld sich um 4,25 Millionen gesteigert hätten und die Steuer-Restitutionsen um zwei Millionen mehr in Anspruch nehmen würden. Bezüglich des ersten Postens kann es mit einiger Beruhigung erfüllt werden, daß darin bereits die Zinsen für unseren Anteil an dem Mobilisierungskredit enthalten sind.

Was die Erhöhung der Staatseinnahmen anbelangt, so ist der gesamte Etat mit sehr läblicher Vorsicht um 4 Millionen niedriger angehoben, als im letzten Finanzgesetz, trotzdem das Ertragniß der direkten Steuern um 1 Million, das der Zölle um 5,3 und jenes der Verzehrungssteuer um 6 Millionen Gulden höher veranschlagt wurde, da die Finanzverwaltung lediglich reguläre Bedeckungsmittel

in Rechnung gestellt hat. Die höheren Ansätze der indirekten Steuern sind allerdings nicht auf eine gehoffte Steigerung der Konsumtionskraft der Bevölkerung, sondern auf den erwarteten Erfolg der neuen Zucker- und Branntweinsteuern basirt, jedoch im Vergleich zu den bisherigen Erfahrungen als mäßig zu bezeichnen.

Selbst die nüchternste Betrachtung und eingehendste Prüfung des vorliegenden Präliminar-Budgets muß zu dem Resultat führen, daß wir unter normalen Verhältnissen uns rasch der Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte nähern würden und daß es, trotzdem der Staat noch immer schwere Opfer für die Subventionen der Bahnen zu bringen und immer wachsende Ausgaben für die Lösung der dem modernen Kultur- und Rechtsstaate gestellten Aufgaben zu bestreiten hat, bald möglich wäre, die Bahn des Schuldenmachs zu verlassen, wenn nicht eben die allgemeine politische Weltlage einen großen Heraufschwung notwendig machen würde, zu dem unser Reichshälfte den weitaus größeren Theil beizutragen hat. Diese Ungunst der Verhältnisse und dieser Ernst der Zeit ist es, was nicht nur zu immerfort sich erhöhenden Ansprüchen außerordentlicher Natur führt, sondern auch die Produktionskraft der Bevölkerung läßt und damit auch ihre Leistungsfähigkeit schwächt und so den Staatskredit mit stets wachsenden Kosten anprangt. Hoffentlich wird es dem Zusammenwirken aller Faktoren unseres konstitutionellen Staatswesens gelingen, die schwierige Lage zu überwinden, dem Volke wieder die Gelegenheit ungestörten Erwerbes zu schaffen und mit dem wiederkehrenden Wohlstande auch die Finanzen des Staates zu ordnen.

Paris, 22. Oktober. Der Ausstellungstag, der nun glücklich vorüber, hatte für die Minister mit einem hübschen kleinen Schreck angefangen; gestern Morgen langte nämlich im Ministerium eine Depesche an, welche meldete: "Die Ausstellung brennt." Glücklicherweise aber war das Feuer nicht in der Ausstellung, sondern in einer in der Nähe gelegenen Niederlage von Bettwerk für die Soldaten. Der Tag war nicht so glänzend und die Bevölkerung nicht so angeregt, wie am 1. Mai oder beim Nationalfest im Juli, doch machte Alles einen guten Eindruck. Unter den Ergebnissen der Preisverteilung fällt sofort das Eine auf, daß die deutschen Künstler leer ausgegangen sind. Da die Urtheile über die ausgestellten Gegenstände von einer Jury gesprochen werden, so enthalten wir uns jeder Bemerkung hierüber.

Die Rede des Marschalls findet Beifall, namentlich der "Schlussatz", der wie ein Versprechen, am Bestehenden festzuhalten, aufgefaßt werden kann. Der "Figaro" will heute wissen, Mac Mahon habe diese Rede ganz so, wie sie gehalten worden, ausgearbeitet mit in den Ministrerrath gebracht. Das ist beinahe richtig; nur einige kleine Änderungen wurden vorgenommen, und halb offiziös wird versichert, die konstitutionelle Färbung der Rede, besonders die Erwähnung der Republik, sei wirklich das Werk des Marschalls. Das Wichtigste an der Rede ist das Einverständnis mit den bestehenden Zuständen, welches sich in ihr ausspricht. Sie widerlegt dadurch alle die unnützen Gerüchte, welche von der reaktionären Presse in Umlauf gesetzt werden, und wonach der Marschall im Zwiespalt mit der Republik lebte, wonach er den Wunsch hätte, diese Rede ganz so, wie sie gehalten worden, ausgearbeitet mit in den Ministrerrath gebracht. Das ist beinahe richtig; nur einige kleine Änderungen

wurden vorgenommen, und halb offiziös wird versichert, die konstitutionelle Färbung der Rede, besonders die Erwähnung der Republik, sei wirklich das Werk des Marschalls. Das Wichtigste an der Rede ist das Einverständnis mit den bestehenden Zuständen, welches sich in ihr ausspricht. Sie widerlegt dadurch alle die unnützen Gerüchte, welche von der reaktionären Presse in Umlauf gesetzt werden, und wonach der Marschall im Zwiespalt mit der Republik lebte, wonach er den Wunsch hätte, diese Rede ganz so, wie sie gehalten worden, ausgearbeitet mit in den Ministrerrath gebracht. Das ist beinahe richtig; nur einige kleine Änderungen wurden vorgenommen, und halb offiziös wird versichert, die konstitutionelle Färbung der Rede, besonders die Erwähnung der Republik, sei wirklich das Werk des Marschalls. Das Wichtigste an der Rede ist das Einverständnis mit den bestehenden Zuständen, welches sich in ihr ausspricht. Sie widerlegt dadurch alle die unnützen Gerüchte, welche von der reaktionären Presse in Umlauf gesetzt werden, und wonach der Marschall im Zwiespalt mit der Republik lebte, wonach er den Wunsch hätte, diese Rede ganz so, wie sie gehalten worden, ausgearbeitet mit in den Ministrerrath gebracht. Das ist beinahe richtig; nur einige kleine Änderungen wurden vorgenommen, und halb offiziös wird versichert, die konstitutionelle Färbung der Rede, besonders die Erwähnung der Republik, sei wirklich das Werk des Marschalls. Das Wichtigste an der Rede ist das Einverständnis mit den bestehenden Zuständen, welches sich in ihr ausspricht. Sie widerlegt dadurch alle die unnützen Gerüchte, welche von der reaktionären Presse in Umlauf gesetzt werden, und wonach der Marschall im Zwiespalt mit der Republik lebte, wonach er den Wunsch hätte, diese Rede ganz so, wie sie gehalten worden, ausgearbeitet mit in den Ministrerrath gebracht. Das ist beinahe richtig; nur einige kleine Änderungen wurden vorgenommen, und halb offiziös wird versichert, die konstitutionelle Färbung der Rede, besonders die Erwähnung der Republik, sei wirklich das Werk des Marschalls. Das Wichtigste an der Rede ist das Einverständnis mit den bestehenden Zuständen, welches sich in ihr ausspricht. Sie widerlegt dadurch alle die unnützen Gerüchte, welche von der reaktionären Presse in Umlauf gesetzt werden, und wonach der Marschall im Zwiespalt mit der Republik lebte, wonach er den Wunsch hätte, diese Rede ganz so, wie sie gehalten worden, ausgearbeitet mit in den Ministrerrath gebracht. Das ist beinahe richtig; nur einige kleine Änderungen wurden vorgenommen, und halb offiziös wird versichert, die konstitutionelle Färbung der Rede, besonders die Erwähnung der Republik, sei wirklich das Werk des Marschalls. Das Wichtigste an der Rede ist das Einverständnis mit den bestehenden Zuständen, welches sich in ihr ausspricht. Sie widerlegt dadurch alle die unnützen Gerüchte, welche von der reaktionären Presse in Umlauf gesetzt werden, und wonach der Marschall im Zwiespalt mit der Republik lebte, wonach er den Wunsch hätte, diese Rede ganz so, wie sie gehalten worden, ausgearbeitet mit in den Ministrerrath gebracht. Das ist beinahe richtig; nur einige kleine Änderungen wurden vorgenommen, und halb offiziös wird versichert, die konstitutionelle Färbung der Rede, besonders die Erwähnung der Republik, sei wirklich das Werk des Marschalls. Das Wichtigste an der Rede ist das Einverständnis mit den bestehenden Zuständen, welches sich in ihr ausspricht. Sie widerlegt dadurch alle die unnützen Gerüchte, welche von der reaktionären Presse in Umlauf gesetzt werden, und wonach der Marschall im Zwiespalt mit der Republik lebte, wonach er den Wunsch hätte, diese Rede ganz so, wie sie gehalten worden, ausgearbeitet mit in den Ministrerrath gebracht. Das ist beinahe richtig; nur einige kleine Änderungen wurden vorgenommen, und halb offiziös wird versichert, die konstitutionelle Färbung der Rede, besonders die Erwähnung der Republik, sei wirklich das Werk des Marschalls. Das Wichtigste an der Rede ist das Einverständnis mit den bestehenden Zuständen, welches sich in ihr ausspricht. Sie widerlegt dadurch alle die unnützen Gerüchte, welche von der reaktionären Presse in Umlauf gesetzt werden, und wonach der Marschall im Zwiespalt mit der Republik lebte, wonach er den Wunsch hätte, diese Rede ganz so, wie sie gehalten worden, ausgearbeitet mit in den Ministrerrath gebracht. Das ist beinahe richtig; nur einige kleine Änderungen wurden vorgenommen, und halb offiziös wird versichert, die konstitutionelle Färbung der Rede, besonders die Erwähnung der Republik, sei wirklich das Werk des Marschalls. Das Wichtigste an der Rede ist das Einverständnis mit den bestehenden Zuständen, welches sich in ihr ausspricht. Sie widerlegt dadurch alle die unnützen Gerüchte, welche von der reaktionären Presse in Umlauf gesetzt werden, und wonach der Marschall im Zwiespalt mit der Republik lebte, wonach er den Wunsch hätte, diese Rede ganz so, wie sie gehalten worden, ausgearbeitet mit in den Ministrerrath gebracht. Das ist beinahe richtig; nur einige kleine Änderungen wurden vorgenommen, und halb offiziös wird versichert, die konstitutionelle Färbung der Rede, besonders die Erwähnung der Republik, sei wirklich das Werk des Marschalls. Das Wichtigste an der Rede ist das Einverständnis mit den bestehenden Zuständen, welches sich in ihr ausspricht. Sie widerlegt dadurch alle die unnützen Gerüchte, welche von der reaktionären Presse in Umlauf gesetzt werden, und wonach der Marschall im Zwiespalt mit der Republik lebte, wonach er den Wunsch hätte, diese Rede ganz so, wie sie gehalten worden, ausgearbeitet mit in den Ministrerrath gebracht. Das ist beinahe richtig; nur einige kleine Änderungen wurden vorgenommen, und halb offiziös wird versichert, die konstitutionelle Färbung der Rede, besonders die Erwähnung der Republik, sei wirklich das Werk des Marschalls. Das Wichtigste an der Rede ist das Einverständnis mit den bestehenden Zuständen, welches sich in ihr ausspricht. Sie widerlegt dadurch alle die unnützen Gerüchte, welche von der reaktionären Presse in Umlauf gesetzt werden, und wonach der Marschall im Zwiespalt mit der Republik lebte, wonach er

Gehinnis getroffen haben sollte, gilt bei allen, die seine Politik kennen, für höchst unwahrscheinlich. Österreich hat allerdings durch die Beust'sche Sendung gezeigt, daß man sich auf die Fortdauer der alten Andrassy'schen Politik wenigstens nicht in allen Punkten verlassen kann, und die Kräfte, welche seine Haltung regieren, sind oft genug unberechenbar. Doch ist nicht recht einzusehen, was beide Theile bei der "Anlehnung" gewinnen sollen, wenn nicht etwa die ausgesprochene Feindschaft Russlands. Im Ganzen glauben wir daher, daß die Nachricht der englischen Blätter wenig Boden hat. Wenn Herr v. Beust erst hier am Werke ist, wird abzuwarten sein, ob er seine "Anlehnung" bei Gambetta oder bei Decazes und Genossen findet; bis jetzt hat ihm nur die letztere Partei in ihren Blättern ein Willkommen dargebracht.

### Provinzielles.

Stettin, 25. Oktober. Durch eine im vorigen Jahre erlassene Verordnung des Finanzministers ist bekanntlich der 12. November als der Tag bestimmt worden, an welchem in ganz Preußen die Aufnahme des Personenstandes zum Zweck der Klassesteuer-Beranlagung zu bewirken ist resp. zu beginnen hat. Es werden also in den nächsten Tagen den Hausbesitzern und Hushaltungsbürgern wieder die bekannten Formulare zugeschickt werden, in welche sie alle bei ihnen am 12. November vorhandenen Personen mit Bezeichnung des Alters, Standes, Erwerbes u. s. w. einzutragen haben.

In der letzten Sitzung des "Stettiner Gartenbau-Vereins" teilte der Vorsitzende Herr Linke mit, daß die Angelegenheit betrifft der Zeichenschule für junge Gärtner soweit gediehen, daß die Gründung mit Beginn des kommenden Monats stattfinden könne. Herr Zeichenlehrer Schmidt hat sich bereit erklärt, den Unterricht zu ertheilen. In welchem Lokal und zu welcher Zeit die Stunden stattfinden werden, ist noch nicht fest bestimmt. Eine diesbezügliche Annonce wird die beteiligten Kreise in Kürze hierüber unterrichten. Einen Bericht des Schriftführers Herrn Kallmeyer über die letzte Blumen-Ausstellung ist zu entnehmen, daß 2200 Eintrittskarten gelöst wurden und sich 28 Aussteller mit 67 Positionen bei der Konkurrenz beteiligten. — Über die im September beschlossene Gegenpetition in Sachen der aus dem Auslande bezogenen frischen Blumen usw. referirt Herr Dr. Dohrn. Es ergibt sich, daß der Verein der Gartenfreunde zu Berlin eine im schußzöllnerischen Sinne gefasste Petition nicht an den Reichstag eingereicht, sondern vielmehr bei genügender Unterstützung von anderweitigen Gartenbau-Gesellschaften ein entsprechendes Gesuch beim Reichskanzler Amt beabsichtigt. In Verfolg dessen war die Ausführung des letzten Beschlusses der Versammlung nicht ausgeführt. Redner verließ hierauf einen Entwurf, in welchem dem Reichstaglichen Vereino die Gründe gegen eine von ihm gewünschte Schutz-Zoll dargelegt werden und beschließt die Versammlung, dieses Schreiben abzusenden. Zur Schau gestellt waren durch die Herren: Haggé 2 blühende Eucharis amazonica, 2 Epiphillum, 1 männliche Rübe von Zea japonica mit Fruchtaufsatz. — Wüstenberg einige Blüthen des prächtigen Gynerium argenteum, ein Ziergras, welches sehr zur Ausplanzung auf Rasenflächen zu empfehlen ist, 1 blühende Ama-

ryllis reticulata, 1 Torenia asiatica. — Kasten ein großes Exemplar des hier seltenen riesigen und gelenkbaren Pilzes Bovista gigantea. Gransee diverse Aepfel, deren Namen größtentheils bestimmt werden konnten. Ziegler einige selbst gezogene Hyazinthenzwiebeln. — Aufgenommen wurden drei neue Mitglieder und wurden weitere drei Herren zur Aufnahme vorgeschlagen.

Ein noch unter Vorwandschaft stehender junger Mann hatte mit Genehmigung seines Vormundes ein Cigarrengeschäft etabliert und während seiner geschäftlichen Thätigkeit Wechsel acceptirt, ohne daß der Vormund hierzu seine Genehmigung ertheilt hatte. Die Wechsel wurden nicht eingelöst, und die Gläubiger mit ihren Klagen gegen den Acceptanten in beiden Instanzen abgewiesen, weil die Etablierung und der selbstständige Betrieb eines Cigarrengeschäfts nicht nothwendig die Eingebung von Wechselverbindlichkeiten erforderte und diese Verbindlichkeiten deshalb rechtlich unwirksam wären. Das Reichs-Oberhandelsgericht trat dieser Auffassung bei, indem es in seinem Erkenntnis ausführte: „Der § 21, Th. 1, Tit. 5 des Allgemeinen Landrechts erklärt die Pflegebefolgen, welche unter vormundhafter Genehmigung sich zu einem gewissen Zwecke oder Geschäft bestimmt haben, nicht für fähig, alle Verträge zu schließen, welche mit diesem Zwecke oder dieser Bestimmung in Beziehung stehen können, sondern nur diejenigen, ohne welche sie jene Bestimmungen nicht erfüllen können; das Gesetz erfordert daher, daß ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der genehmigten Bestimmung und dem geschlossenen Vertrage besteht, und mit Recht hat deshalb der zweite Richter den Beweis für erforderlich erachtet, daß das gedachte Erfordernis hier vorliegt.“

Arnswalde, 23. Oktober. Der Brenner eines an die von Arnim'schen großen Waldungen grenzenden Gutes hatte sich am vergangenen Montag Abend an der Grenze der von Arnim'schen Waldung auf den Anstand begeben. Nachdem der Jäger stundenlang gewartet, saß er einen star geweiteten Hirsch auf Schußdistanz aus dem Dicke treten. Eine Bögern gibt er Feuer — der Hirsch bricht sofort zusammen, indeß nur einen Moment liegt das Thier am Boden, dann springt es auf und eilt in mächtigen Sägen in die Forst zurück. Dem unstreitig getroffenen Wilde folgt — ganz gegen alle Regel — der Jäger sofort auf die Fährte, die mit dem Schritlauf nur noch geladene Büchslinte in der Hand. Nach etwa hundert Schritten gewahrt er auch den Hirsch, stand an einer großen Kiefer. Um möglichst rasch nun das Thier in seine Gewalt zu bekommen, drückt der Jäger den mit Schrot geladenen Lauf seines Gewehres ab, doch er versagt — und nun beginnt ein wildes Ringen zwischen Hirsch und Jäger. Der Hirsch war mit einem Säge aufgesprungen und stürzte mit gesenktem Geweih auf seinen Gegner los; dieser wich vor dem ersten Anprall aus, wurde aber im nächsten Moment von dem einen Ende des Gewehres gefaßt und zu Boden geschleudert. Glücklicherweise paralytierte das ziemlich dicke Stangenholz an dieser Stelle einigermaßen das mächtige Bohren des wütenden Thieres und machte es auch dem am Boden Liegenden nach wenigen Sekunden möglich, sich zu erheben und hinter einer stärkeren Kiefer Schuß zu suchen. Doch auch hierhin verfolgte ihn der Hirsch und bohrte sich bei dieser Gelegenheit mit 2 Enden

so fest in die Kiefer ein, daß er momentan wie fest angenagelt stehen bleiben mußte. Diesen Moment benutzte aber der Brenner, rasch war ein Bündhütchen aufgesetzt, — der Schuß krachte und der Hirsch brach mit zerschmettertem Schädel tot zusammen. Miser ganz zerfetzter Kleidung und einigen blutigen Schnarren ist der Brenner diesmal noch mit dem bloßen Schrecken davongekommen.

Stolp, 23. Oktober. Bei der hiesigen Kreisfasse wurde am 19. d. Mts. ein Zweimalstück mit der Jahreszahl 1876 A. angeholt, welches sich bei näherer Besichtigung als falsch und aus Zink gegossen erwies.

Sastrow, 22. Oktober. Dem Berichte über den bielegsten großen Pferdemarkt ist noch nachzutragen, daß ein selten edles Pferd, rein englisch Vollblut zum Verkauf gestellt wurde. Dasselbe stammt aus dem Gestüt des Herrn Grafen v. Turowski bei Terespol und ist in den Besitz des Herrn Barons von Neinsberg auf Krämerbrück bei Bütow übergegangen. Es fanden sich viele Liebhaber dazu, doch ließ der Herr Baron von Neinsberg es sich nicht nehmen, trotz des hohen Preises, der dafür gefordert wurde. Das Thier ist ein Stempelpferd von ungeheurem Schnelligkeit und hat einen Stammbaum gleich den der edelsten arabischen Pferde.

### Vermischtes.

(Ein Strich durch die Rechnung.) Der Sohn eines reichen Grossisten hatte vor einiger Zeit ein zartes Verhältniß mit einer Lehrerin angelängt. Die Dame zeichnete sich durch Schönheit und Bildung aus; was aber als unverzeihlicher Fehler in den Augen des Vaters ihres Anbeters erschien, war ihre Armut. Es konnte daher nicht fehlen, daß der Grossist sehr erzürnt war, als er Kenntnis von dem Verhältniß seines Sohnes erhielt. Er ersuchte leideter vergeblich, von dem Mädchen zu lassen und fasste, als alle Vorstellungen nichts fruchten, den Entschluß, den Sohn aus seinem Geschäft zu entfernen und ihn in einem befremdeten Hause in London unterzubringen. Dort sollte sich der junge Mann ein Jahr aufzuhalten und dann wieder nach Berlin zurückkehren. Der alte Herr glaubte, daß im Lauf der Zeit die Dame vergessen und das Verhältniß zugleich gelöst sein würde. Wider Erwarten ging der Sohn ohne Strauben auf den Befehl des Vaters, sich nach London zu begeben, ein und reiste, mit Geldmitteln reichlich versehen, nach der Eisenstadt ab. Er meldete seinen Eltern pflichtschuldig seine Ankunft in London, dann aber schrieb er nicht mehr, und keine Nachricht von ihm gelangte an die Eltern. Diese wurden schließlich besorgt, und der Kaufmann wandte sich an seinen Geschäftsfreund in London, um von diesem Nachrichten von seinem Sohn einzuziehen. Die Antwort erfolgte ungehend. In dem Schreiben wurde ihm mitgetheilt, daß der Sohn sich ausgezeichnet führe und im Geschäft sehr thätig sei; daß er — nach dem ersten Anprall aus, wurde aber im nächsten Moment von dem einen Ende des Gewehres gefaßt und zu Boden geschleudert. Glücklicherweise paralytierte das ziemlich dicke Stangenholz an dieser Stelle einigermaßen das mächtige Bohren des wütenden Thieres und machte es auch dem am Boden Liegenden nach wenigen Sekunden möglich, sich zu erheben und hinter einer stärkeren Kiefer Schuß zu suchen. Doch auch hierhin verfolgte ihn der Hirsch und bohrte sich bei dieser Gelegenheit mit 2 Enden

auf dem Rücken aus, während sie durch eine Seite des Geschäftes — aber nach vollbrachtem Tagwerk seine Zeit nicht Privat-Korrespondenzen widme, könne man einen jungen Ehemann wohl nicht verdenken. Der alte Herr war im höchsten Grade von dieser Nachricht überrascht. Sein Sohn, Ehemann! Es fiel dem Papa wie Schuppen von den Augen. Sofort begab er sich nach der Wohnung der Lehrerin, ohne leichtere dort anzutreffen. Auf Befragen erzählte die Wirthin, daß die Dame bereits vor einigen Wochen nach

London abgereist war. Jetzt wußte der alte Herr, was die Glocke geschlagen hatte. Als bald reiste er nach London ab, suchte seinen Sohn auf und fand denselben in Gesellschaft einer Dame, der ehemaligen Lehrerin, jetzt der Gattin des jungen Mannes. Der Geliebte der Lehrerin hatte dieselbe kurz vor seiner Abreise zu bewegen gewußt, ihm einige Tage später nach England zu folgen. Bald nach ihrem Wiedersehen in London hatten die Liebenden sich trauen lassen. Es gab freilich eine recht stürmische Scene, der alte Herr machte jedoch schließlich zu dem bösen Spiel gute Miene, es war ja doch einmal ein fait accompli.

„Eine entsetzliche Kunde“, so schreibt man aus Langen vom 21. d. Mts. der „N. H. B.“ durchstiegt unser Städchen. Die Ehefrau des großh. Landgerichtsassessors Amendt befand sich im Wochenbett und wurde der günstige Verlauf des selben durch einen vorige Woche in der Nähe der Wohnung ausgebrochenen Brand derart gestört, daß nach einigen Tagen die Arzte nicht nur die Hoffnung einer Rettung gänzlich aufgaben, sondern der Unglüdlichen nur noch eine kurze Lebensfrist prognostizierten. Dieselbe lag in den furchtbaren Schmerzen und soll ihren darob verzweifelten Mann, mit dem sie in glücklicher Ehe lebte, um eine rasche Erlösung angestellt haben. Dieser habe jene Schmerzen nicht länger mit ansehen können, ergreife eine Schußwaffe und legte seiner Ehefrau eine Kugel durch die Schläfe. Die Leiche der Dahingeschiedenen wurde bereits versloffen Sonntag zu Darmstadt beerdig, während Landgerichtsassessor Amendt in seiner Wohnung in vorläufiger Haft gehalten wird. An dem Vorfall selbst ist natürlich nichts zu verheimlichen, die Sache befindet sich in den Händen der Justiz, doch dürfte vor vorurtheiligen Schlussfolgerungen sehr zu warnen sein. Es sollen Anzeichen von einem geistigen Gestörsein des bedauernswerten Ehemannes vorliegen, auf welche dessen tadelloses Vorleben und die ganze Natur seiner That an sich schon hinweisen müssen.

### Telegraphische Depeschen.

München, 24. Oktober. Kultusminister von Lütz bat an Stelle des für einige Wochen beurlaubten Ministerpräsidenten v. Pfreshner das Ministerium des Auswärtigen übernommen.

Wien, 23. Oktober. Wie aus Pest gemeldet wird, ist die Bildung eines neuen Kabinetts vollständig gelungen. Die Bemühungen des Baron Pretis zur Bildung eines österreichischen Ministeriums dauern zwar noch fort, doch wird aus wohlorientirten parlamentarischen Kreisen versichert, daß das Programm Pretis bereits eine große Majorität für sich habe, wodurch der Erfolg gesichert sei.

Pest, 24. Oktober. Das Abgeordnetenhaus wählte Koluman Ghizy mit 206 von 350 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten.

Petersburg, 24. Oktober. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Telegramm des russischen Kommissars in Bulgarien, Fürst Donduhoff-Korsakoff, in welchem derselbe meldet, daß er am 22. d. in Sofia eingetroffen sei, wohin auch die Central-Verwaltung des Fürstentums Bulgarien verlegt worden sei. Mit der Verwaltung Ostdbulgariens wurde der Generalleutnant Stolipin betraut, welcher die Rechte eines Generalgouverneurs erhält.

Die von Hohenwald.

Roman von Adolf Grethaß.

117)

Der Krieg, — fuhr Kurt zu philosophiren fort, — „muß geführt werden, aber die höchste Pflicht ist es, ihn zu beenden so schnell wie möglich. Deshalb ist die Erfindung der Waffen zum Massenmord berechtigt und segensreich, — denn je furchterlicher, entsetzlicher, verheerender der Krieg wirkt, je schneller wird er zu Ende gebracht werden; deshalb ist es auch ein verfehltes Unternehmen, ihn mit Humanität führen zu wollen. Je schneller der Gegner vernichtet oder gänzlich kampfunfähig gemacht wird, je schneller wird er gezwungen zum Frieden, ihm und uns zum Segen.“ — Das sagt mir der Verstand und ich kann daher Euren Obersten nicht verdammten, wenn er die Konsequenzen des Krieges zieht; seine Härte ist berechtigt, ich mache ihm aus derselben keinen Vorwurf. Mir aber mache ich einen solchen, daß ich ein persönliches Mitgefühl nicht überwinden kann, wenn ich menschliches Leiden sehe; daß mein Verstand nicht den Sieg über ein mich beherrschendes Gefühl gewinnen kann. Ich billige die bis zur Grauamkeit und Ungerechtigkeit gehende Strenge, mit welcher der Oberst den Berrath prafen und den Mord rächen will; aber, um es offen zu gestehen, sie ruft auch in mir gegen meinen Willen ein Gefühl der Empörung hervor.“

Graf Styrum lachte hell auf.

„So geht es dem Philosophen in der Uniform!“ sagte er. „Er hält uns eine lange Vorlesung, um schließlich auf das gleiche Resultat, wie wir, zu kommen. Aber sieh da, ich glaube, der Zufall hat uns denselben Weg geführt, den wir vorgestern Abend genommen haben. Da sehen wir wieder vor dem Seitenflügel des Schlosses, die beiden Fenster dort sind die des Zimmers, in welchem wir den Herrn Baron de Nouart bei seiner angenehmen Abendunterhaltung sahen und störten.“

Die Freunde waren wirklich beim planlosen Spazierengehen durch den Garten und Park zu demselben Fleck gelangt, von welchem aus sie den Baron vorgestern beobachtet hatten, heute aber vermochten sie nicht in das Zimmer zu schauen, denn

der Nebel war noch immer zu dicht, um ihnen einen weiteren Ausblick über den freien Platz, welcher zwischen ihnen und dem Schlosse lag, zu gestatten. Sie sahen nur eben das mächtige Gebäude nebsthaft umschleiert, kaum die Umrisse der Fenster konnten sie wahrnehmen; in diese hineinzublicken war unmöglich.

Sie machten auch den Versuch nicht, sondern gingen, da sie noch nicht nach dem Speiseaal zurückkehrten wollten, an dem Schloßflügel entlang auf einem Wege, der längs dem Gebüsch hinführte; sie waren dienstfrei und ihre Zeit gestattete ihnen daher einen etwas längeren Spaziergang, bei welchem sie allerdings in der Nähe des Schlosses bleibten müssen, um bei einem etwaigen Alarm sofort zur Stelle sein zu können.

Bisher hatten sie noch nicht Zeit und Gelegenheit gefunden, den ganzen mächtigen Bau des Schlosses zu umgehen, sie beschlossen, dies jetzt zu thun und verfolgten zu diesem Zwecke den Fußweg, welcher am Rande des Parks, zwischen diesem und dem in den Park hineingebauten Seitenflügel hinführte, erführte zu einem statlichen Gärtnerhaus, dessen Räume wohl deshalb von Einquartierung frei geblieben waren, weil es von dem Hofe des Schlosses und den zu diesen gehörenden Bauleihheiten ziemlich entfernt lag.

Beim Vorübergehen wurden die Offiziere durch einen Anblick geschockt, welcher stets das Interesse jedes tüchtigen Landwirthes erregt und alle drei waren ja eifrige Dörfchen; sie blieben durch eine offene Thür in einen Stall, in welchem vier herrliche Pferde standen. Es mußte ihnen auffallen, die kostbaren Thiere in der Stallung eines eulichen Gärtnerhauses zu finden, die Erklärung für diese seltsame Erscheinung erhielten sie durch einen alten Stallknecht, der sich offenbar sehr gut fühlte, als die fremden Offiziere die günstige Gelegenheit benutzt, in den Stall traten und sich im besten Französisch sehr bewundernd über die Schönheit und die vor treffliche Pflege der edelen Pferde ausprachen.

Der Alte erzählte bereitwillig, daß die Thiere eigentlich ihre Stellung nicht im Gärtnerhäusle, sondern im herrschaftlichen Stall auf dem Schloßhofe hätten, da dieser aber für die Pferde der Einquartierung geräumt sei, habe der Herr Baron sie hierher bringen lassen.

Der eine Braune sei das Reitpferd der Frau Marquise, der andere das des Herrn Grafen, der es hier gelassen habe, weil er das kostbare Thier nicht den Strapazen des Feldzuges habe aussehen wollen, — die beiden Rappen benütze die Frau Marquise als Kutschpferde, wenn sie im Schloß anwesend sei, während ihrer Abwesenheit würden sie von dem Herrn Baron benutzt.

Nachdem die Offiziere die Pferde genügend bewundert und gelobt hatten, sehten sie ihre Wiederung fort und gelangten bald, den ausgebauten Schloßflügel umgehend, aus dem Park nach dem Schloßhofe, in welchen sie durch eine Seitentür der hohen Umfassungsmauer eintraten.

Sie fanden auf dem Schloßhofe ein reges Leben, die Mannschaften standen in Gruppen plaudernd umher, die trübe Stimmung, welche während des Vormittags unter ihnen geherrscht hatte, war verschwunden, sie jubelten und scherzen, vergnügte Gesichter lachten den Offizieren entgegen und sie verloren auch den heiteren Ausdruck nicht, während die Soldaten vor den weitergehenden Vorgesetzten ehrenhaftig Front machten.

Ebenso verändert fanden die Freunde die Stimmung der im Speiseaal versammelten Offiziere; schon als sie den Gang durchschritten, der zu dem Saal führte, hörten sie von ferne lautes Lachen, und als sie nun unter die Kameraden traten, wurde ihnen sofort eine Freudenbotschaft gemeldet. Während ihrer kurzen Abwesenheit war die Ordre eingetroffen, das Regiment solle nicht weiter nach Nordwesten vordringen, sondern sich nach Nontron und Chalus zurückziehen, wahrscheinlich, so fügte der Erzählende sehr vergnügt hinzu, um Theil zu nehmen an einer allgemeinen Bewegung gegen die in den Bildung begriffene französische Nordarmee, welche jedenfalls durch einige kräftige Schläge vernichtet werden würde.

Über diese Nachricht herrschte im Saal eine allgemeine Freude. Die Offiziere waren des kleinen Krieges müde, sie hofften wieder auf ein energisches, siegreiches Vorgehen gegen den Feind und diese Hoffnung hatte die düstere Stimmung verschwendet; auch der Oberst war mit einem sehr vergnügten Gesicht im Speiseaal erschienen; er saß mit dem Rittmeister und einigen anderen Offizieren bei der Flasche und brachte ein volles Glas aus auf einen fröhlichen

frischen Fortgang des Krieges und eine baldige siegreiche Beendigung desselben.

Nur der Rittmeister stimmte nicht ganz in die allgemeine Heiterkeit ein und er hatte dafür einen guten Grund; am folgenden Morgen sollte das sächsische Regiment nach Nontron zurückmarschieren und dort vorläufig Quartier nehmen, die Eskadron Ulanen aber sollte bis auf Weiteres in Aßnitz bleiben und von hier aus Streifzüge in die Umgegend machen, um die Bildung von Frankturenban zu verhindern. Ein solcher Auftrag war wohl ehrenvoll, aber keineswegs angenehm, — er erhielt einen anstrengenden, wenig interessanten Dienst, bei welchem keine Lorbeer zu erringen waren.

Für die wenigen Offiziere der Eskadron mußte der Aufenthalt in dem einsamen Schloß recht langweilig werden, nachdem die sächsischen Kameraden fortgezogen waren; die einzige Hoffnung des Rittmeisters war, daß sein Kommando nicht lange dauern werde, wenigstens versicherte ihm der Oberst, daß jedenfalls schon in den nächsten Tagen der Befehl zu einer Concentrirung und Zurückziehung der vorgeschobenen Posten erfolgen werde.

Auch für Kurt von Pojened war der Befehl, der unter den sächsischen Offizieren so große Freude erregte, eine herbe Enttäuschung. Er hatte sich so innig darüber gefreut, endlich dem Bruder Till's näher treten, mit Arno eine vertraute Freundschaft schließen zu können; nur zu schnell wurde diese Freude getrübt, noch ehe es ihm möglich gewesen war, sich so recht mit Arno auszusprechen. — Das kaum geschlossene Freundschaftsbündnis sollte durch die gebieterische Notwendigkeit schon in seinem Beinamen wieder zerstört werden.

Sogar den letzten Abend konnte Kurt nicht so ausnützen, wie er es wohl gewünscht hätte und wie es auch Arno und Styrum angenehm gewesen wäre; es blieb ihm wenig Zeit, von der fernen Heimat, von den Lieben in Schloß Hohenwald und der schönen Frau, deren Arno so gern gedachte, zu plaudern, denn die lustigen Kameraden machten ihre Rechte geltend, sie wollten es nicht leiden, daß die drei unter ihnen beliebten Offiziere sich von ihnen absonderten, ein harmloses, vertrauliches Privatgespräch war in dem großen Kreise nicht möglich.

Erst als am Abend die heitere Gesellschaft sich auflöste, als die übrigen Offiziere sich in ihre Zim-

mer zurückgezogen, konnten die drei Freunde sich noch für eine kurze Zeit ihren lieben Erinnerungen hingeben; aber auch sie durften ihre Unterhaltung nicht zu lang ausdehnen, denn der Oberst hatte ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, daß die Herren Offiziere sich zeitig zur Ruhe begeben möchten, da am folgenden Morgen der Ausmarsch früh beginnen sollte.

Noch eine glückliche Stunde verlebten sie mit einander, dann trennten sie sich; beim Abschiede drückte Arno Kurt kräftig die Hand.

"Wir werden uns morgen früh vielleicht nicht

wiedersehen," — so sagte er, — "lassen Sie uns deshalb heut Abschied nehmen, höchstens nur für kurze Zeit. — Wenn Sie einen Brief nach dem Rhein senden, dann gedenken Sie meiner, — daß wir will ich Gott von Ihnen grüßen und ihr sagen, daß die größte Freude, die mir während des Feldzuges geworden ist, die gewesen ist, meinen künftigen Schwager kennen gelernt und recht von Herzen lieb gewonnen zu haben. Leben Sie wohl, Kurt!"

Die Freunde waren doch länger zusammen geblieben, als sie beabsichtigt hatten. Als sie am

Fuße der großen nach dem ersten Geschöß hinauf führenden Haupttreppe sich trennten, — Kurts Zimmer lagen im ersten Stockwerk, die Strom's und Arn's im Parterregeschoss, — herrschte im ganzen Schloß schon tiefe Stille, sowohl die Einquartierung als die Schloßdienerschaft hatte sich wohl längst zur Ruhe gelegt. — Kurt hörte in dem öden stillen Treppenhaus seine Schritte so laut erschallen, daß er fürchtete, die schlafenden Kameraden zu stören; mit der ihm natürlichen freundlichen Rücksichtnahme auf die Bequemlichkeit Anderer bemühte er sich daher, so leise wie möglich aufzutreten, und er

hat dies besonders, als er in den langen, jetzt völlig dunklen Gang trat, der quer durch das Schloß führte. Ganz am Ende des Gangs lagen mit den Fenstern nach dem Hofe hinaus die Zimmer des Rittmeisters und daneben das Kurts.

Der Himmel hatte sich wieder mit schwarzen Wolken umgedreht, die Nacht war so dunkel, daß das einzige große Fenster, welches am Ende des Gangs diesen erleuchten sollte, kaum einen schwachen Lichtschein einige Schritte weit verbreitete, während der übrige Theil in tiefster Dunkelheit lag.

(Fortsetzung folgt.)

## Stimmungsbilder von Stettin.

II.

### Die schöne Hälfte.

Erzählung eines Pessimisten

von Hans von Reinfels.

11)

Sie wissen, werther Freund, fuhr Wende fort, wie sehr ich für Familienbekanntschaft inklinitre, zumal wenn solche mir nicht nur den dürftigen Genuss einer einseitigen, gewöhnlichen Unterhaltung, sondern vielmehr einen seitigen Ideenaustausch er-

möglicht. Hier schien mir letztes nicht unwahrheinlich, denn ich hatte mir fest eingebildet, daß dies Mädeln Geist besitzen müsse. Was soll ich Ihnen sagen, werther Freund, wie sehr ich mich für jene Dame interessierte. Meine Gedanken waren nur bei ihr, ich folgte ihr im Geiste, ich sah, wie sie mit ihrer Mutter das Haus und gleich darauf das reizende, vielgerühmte Boderstädtchen betrat, wie sie sich ihres leichten Sommerkleidchens entledigte und sich mit bezaubernder Nachlässigkeit auf ein Fauteuil warf, wie sie alsbald wieder auffrührte, das Piano öffnete und mit ihren zierlichen Fingern dem Instrument die perlendsten Läufe und reinsten Akkorde entlockte. Wie diese dann allmählig bestimmte Gestalt annahmen und endlich der lieblichen Melodie:

"Herz, mein Herz, warum so traurig" wichen. Ach ja, auch mein Herz war traurig bei diesen Gedanken, wie tobte das Blut wild in meinen Adern, von der es mich wieder mit Gewalt in die enge Klausur zog, wie empörte sich mein Innerstes bei dem schrecklichen Gedanken, daß jenes süße, schöne, unschuldige Wesen möglicherweise den rassierten, listigen Schmeichelworte eines Taugenichts ihr williges Ohr und vielleicht Glauben leihen und sich so wider Willen einer Peitsche von Mensch in die Arme werfen könnte! Das mußte verhindert werden. Mich hatte der Zufall mit dem Mädchen auf dem Bahnhof zusammentreffen lassen, das Geschick führte es mir in diesem Garten wieder zu, ich wurde Obremuze ihrer Worte

und auf diese Weise der Mitwissen eines Geheimnisses, das mich glücklich machte. Mir fiel es also zu, dafür Sorge zu tragen, daß Jene nicht, wie so viele andere unschuldige Wesen, in den Sumpf der trivialen Verkommenheit unserer erbärmlichen Welt gerathen. Der Gedanke, dies zu Stande bringen zu können, paarte sich mit dem, das Mädchen für mich zu erobern. Wie schwiegte ich im Geiste, dies herrliche Geschöpf vereinst mein eigen nennen zu können. Wie wollte ich es lieben und auf Händen tragen, wenn es mich nur ein wenig seiner Liebe für wert hielt. Die Nacht verbrachte ich halb träumend, halb wachend. Mein erster Gang am anderen Morgen war nach dem bewussten Platz.

(Fortsetzung folgt.)

## CHOCOLADE PH. SUCHARD

Neuchâtel (Schweiz).

Bei der am 21. October 1878 stattgefundenen Preisvertheilung der **Weltausstellung in Paris** wurde der Chocolade Suchard

### die goldene Medaille

zuerkannt.

### Börsen-Berichte.

Stettin, 24. October. Wetter schön. Temp. +11°. Barom. 28° 11". Wind SW.

Weizen unverändert, per 1000 Algr. Iolo gelb. 146—166, weiß. 150—174, per October u. per Oktober-November 172,5 bez., per Frühjahr 179 Bf. u. Gd.

Muggen fester, per 1000 Algr. Iolo incl. 118—122, Riss. 110—115, per October u. per Oktober-November 113 nom., per Frühjahr 119—120,5—120 bez., per Mai-Juni 121 bez.

Gerste still, per 1000 Algr. Iolo Brau. 126—135, Ritter. 90—110.

Hafner still, per 1000 Algr. Iolo 118—122.

Erdbeer still, per 1000 Algr. Iolo Koch. 140—145, Ritter. 125—135.

Winterrüben und Winterrappas per 1000 Algr. Iolo 220—245.

Hübsch behauptet, per 100 Algr. Iolo ohne Fäss bei

Al. 60 Bf., per October 55 Bf., 55,5 bez., per

October-November 57 bez., per April-Mai 59 Bf., 58,5 Gd.

Spiritus fest, per 10,000 Liter %, Iolo ohne Fäss

52,2 bez., mit Fäss 51,5 bez., per October 51,8—51,6—

51,9 bez., per October-November 49,8—49,9 bez., per

November-December 48,9—49 bez. u. Bf., per Frühjahr 50,9—51 bez., Bf. u. Gd., per Mai-Juni 51,9 bez.

Petroleum Iolo 9,8 bez., 9,75 Bf.

Angemeldet: 2000 Ctr. Weizen.

Verlobt: Fräulein Johanna Peters mit Herrn Franz Wodarz (Nebekand).

Geboren: Ein Sohn Herrn Wilh. Dill (Stralsund).

— Eine Tochter Herrn M. Dieckmann (Lübeck).

Gefest: Tochter Elisabeth des Herrn F. Voigt (Mederow).

Bekanntmachung.

Die nachstehend aufgeführten Auseinandersetzungen

A. im Regierungsbezirk Stettin.

1) im Kreise Cammin:

a. Ablösung der von den Grundbesitzern zu Hermanns-

thal an die Pfarr- und Küsterei zu Alt-Sarnow zu

zu entrichtenden Reallasten,

b. Ablösung der auf den dauerlichen resp. Guts-

grundstücken zu Zebbin und Gutsow für die

Pfarr- und Küsterei zu Zebbin haftenden Real-

lasten,

c. Ablösung der Holzberechtigung des Bildners Tesch

zu Alt-Sarnow in der Vorstadt Elsenau des

Grundbesitzers von Flemming zu Benz,

d. Rentifizierung der der Pfarr- und Küsterei zu

Groß-Zuttin aus der gleichnamigen Parochie zu-

stehenden Reallasten,

e. Ablösung der von dem vorzüllirten Bauerhofe

Nr. 22 zu Wittenburg an die Pfarr- und Küsterei

dasselbst zu entrichtenden Realabgaben,

f. Ablösung der auf dem ehemaligen Domänen-

gute Gützow nebst Vorwerk Balzow und den

bäuerlichen Grundstücken zu Gützow für die geist-

lichen Institute haftenden Reallasten,

g. Ablösung der von den bäuerlichen Grundstücken

zu Henkenhagen an die Pfarr- und Küsterei und

Schule zu entrichtenden Reallasten;

2) im Kreise Demmin:

Ablösung der von den häuslichen Wirthen dem

Besitzer der Schmiede und des Kruges zu Alt-

Tellin an die Pfarr- und Küsterei zu Dahlerow und die Küsterei

zu Alt-Tellin zu entrichtenden Reallasten;

3) im Kreise Greifswald:

a. Ablösung der Dorfschreitung der Bildner zu

Gumtow in dem häuslichen Dorfmoor,

b. Gemeinschaftsleitung von Belskow;

4) im Kreise Rügen:

a. Ablösung der von den häuslichen Wirthen zu

Zibzin an die Pfarr- und Küsterei dasselbst zu

entrichtenden Reallasten,

b. Ablösung resp. Umwandlung der von den häu-

slichen Wirthen zu Garzig an die Pfarr- und

Küsterei zu Garzig zu entrichtenden Reallasten.

B. im Regierungsbezirk Stralsund.

im Kreise Grimmen:

Ablösung resp. Umwandlung der von den 7

Bauerwirten zu Vorbeck an die geistlichen Institute

zu Gützow und Loitz zu entrichtenden Reallasten,

werden hiermit zur Ermittlung unbekannt gemacht

und bestätigung öffentlich bekannt gemacht

und alle Dienjenigen, welche hierbei ein Interesse zu haben

vermeinten, aufgefordert, sich spätestens zu dem auf

den 7. Dezember dieses Jahres, Vormittags

11 Uhr, im Sitzungszimmer des Geistl.-

lokals der unterzeichneten Behörde,

vor dem Herrn Regierungs- und Landes-Econome-

rat Alter, anstehenden Termine zu melden, wobei

die betreffende Auseinandersetzung selbst im Falle

einer Verlegung gegen sich gelten lassen müssen und mit

neuen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Gleichzeitig wird

die Ablösung der Gütingsgerechtsame der Guts-

antheile von Groß- und Klein-Gutsow, in der

Oberförsterei Berntuchen, Kreis Bülow, wegen

des dem Besitzer des Gutsantheils Groß-Gutsow Litt. D. zugehörigen Abfindungs-Kapitals von 336 Mt. bezüglich der Abteilung III. Nr. 1b, für den Lieutenant Otto von Gotskowsky eingetragenen jährlichen Zulage von 250 Thlr. 2a. für die Major von Gotskowskyschen Gehleute in Bülow eingetragenen Beziehungen an Holz und Kartoffelausfaat, und 2c. für den Rentier Carl Philipp Friedrich Walter, jetzt den emeritierten Prediger Thrun zu Bülow eingetragenen Darlehns von 2000 Thalern nebst 5% Zinsen

befaßt gemacht und es werden die genannten Personen und deren Rechtsnachfolger hiermit aufgefordert, sich mit

ihren Ansprüchen spätestens bis zu dem oben angegebenen Termin zu melden, widrigfalls sie gemäß § 460 ff.

Theil I Titel 20 des Allgemeinen Landrechts ihres

Wandrechts an die festgesetzten Abfindungs-Kapitale verlustig gehen.

Stargard, den 18. October 1878.

Königliche General-Commission

für die Provinzen Pommern und Posen.

Die geehrten Mitglieder der

städtischen

Feuer-Sozietät

werden zu einer

Berammlung

auf

heute, Freitag, den 25. October,

Abends 7½ Uhr,

im Saale des Herrn Advantier,

Pölitzerstrasse 4,

ergebenst eingeladen. Um recht zahl-

reichen Besuch wird bei der Wichtig-

keit der Gegenstände gebeten.

Tages-Ordnung:

1. Besprechung der vom Magistrat für

die Abstimmung vorgelegten Fragen.

2. Erörterung der Frage, ob das Regle-

ment abgeändert werden soll und wie-

weit dies geschehen soll.

3. Wahl der Repräsentanten.

Das Komitee der Feuer-Sozietät.

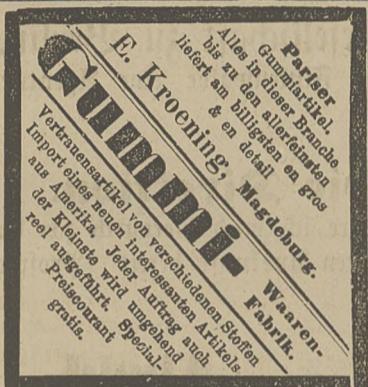
## Phosphorpillen gegen Feldmäuse

findt à Pfd. 75 Pf., brutto 10 Pfd.-Pakete, Inhalt 8½ Pfd. 6 Mk. 50 Pf. franco, der Cr. 60 Mk. in der alten Rathsapotheke von W. Zillmann in Neubrandenburg i/M. zu haben.

## Die neuesten Damen-Mäntel, Regenmäntel, Unterröcke u. Morgenröcke

von den einfachsten bis zu den elegantesten Sorten empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen

**Julius Honasch,**  
1314, obere Schulzenstr. 1314.



## Preis-Gourant

der Apoldaer Wollwaaren-Fabrik,  
Aschgeberstraße Nr. 6,  
Ecke der kleinen Domstraße.

Vigogne-Hemden	1.25	Taillentücher	1.—
Wollene Hemden	2.50	Concerttücher	1.50
Baumw. Hosen	1.—	Kopftücher	—50
Vigogne-Hosen	2.—	Filzröcke	3.—
Wollene Hosen	3.—	Moireröcke	3.50
Baumw. Gachenez	—35	Moire-Tischdecken	2.50
Wollene Gachenez	—75	Kommodecken	1.50
Halsbedeckende Gachenez	—75	Leinene Tischdecken	2.—
Silberne Gachenez	3.—	Leinene Kommodecken	1.25
Tischentücher, bunt,	—30	Wollene Damenhemden	2.50
Leinene Tauchent., 6 St., 1.75	Flanell-Bettkleider	3.50	
Shirtingtücher, 6 St., —75	Moiree-Schrüzen	—75	
Dowla-hemden	1.50	Seidene Schrüzen	—75
Unterjacket	1.50	Seidene Schlype	—25
Schlüsse u. Kravatte	—25	Seidene Tücher	—40
und verschiedene andere Artikel zu billigen Preisen. Für Wiederverkäufer werden En gros-Preise gemacht.			

**Die Piano-Fabrik**  
von J. F. E. Luedcke  
Berlin W., Mauerstr. 12,  
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Pianinos  
zu den schönsten Preisen und Bedingungen.  
preislisten franco und exaktis.

**Grünberger**  
**Kur- u. Speiseweintrauben,**  
jetzt vorzüglich (Gebrauchs-Anweisung gratis), 10 Pfd.  
imll. Verpackung und Porto 3 Mark 50 Pf. versendet  
gegen franco Einsendung des Betrages  
Ludwig Stern, Grünberg i/Sch.

**Husten-Nicht** von L. H. Pietsch & Co. in Breslau, Honig-Kräuter-Mälz-Extrakt u. -Caramellen\*. Die meisten Menschen werden bei dem Witterungswechsel im Herbst und Frühjahr vom Husten besessen. Jeder Husten kann höchst gefährlich werden! Aus einem einfachen Husten und Catarrh können der Keuchhusten, die Brämme, chronischen Catarrh, Lungens-Affektionen, Asthma etc. entstehen. Kein Hustender darf deshalb ganz jürglos sein. Wir machen darauf aufmerksam, daß ob das Fabrikat ärztlich gerügt und empfohlen ist.  
\*) Zu haben in Stettin bei Herren Rakow & Hülsberg.

Hochzeits- u. Gelegenheits-  
Geschenke empfehlen  
preiswerth

**J. A. GERHARDT & CO.**  
Heumarkt 8.  
GOLD-  
Silber- und  
Alfénidewaren-Lager.  
Reparaturen gut & billig.

**Probirt!** Waffen. Garantir  
Jagdgewehre im Perfusion von Mk. 20—100  
do. in Lefaucheux " " 40—200  
do. in Centralfeuer " " 50—300  
Flobert-Büchsen (Techins) " " 15—50  
Schieß-Spazierstücke " " 6—20  
Revolver in versch. Systemen " " 5—50  
Terzerole, einsl. u. doppelläufig " Pfd. 90 Mk. 10  
Dolche " " Mt. 3—20  
Degenstücke " " 3—30  
Schlagringe " " 1—3  
Todtstädte " " 1—6  
sowie alle Arten Schußwaffen, Patronen, Jagd-Artikel  
Hirschfänger, Säbel, Degen etc.  
empfiehlt die Waffenfabrik von  
**F. W. Ortmann** in Solingen.  
Ausführliche Preislisten  
franco und gratis.

## Die Annoucen-Erpdition Th. Dietrich & Co.

in Cassel,  
ferner domiciliert in  
Frankfurt a. M., Nürnberg,  
Coblenz, Hannover,  
befördert täglich direct Anzeigen an sämtliche Zeitungen, Fach-  
schriften etc. Deutschlands und des Auslandes zu Originalpreisen. In-  
sertionstarife gratis.

## Beste Duxer Salon-Kohle, Vechglanzkohle, Gas Kohle,

10,000 Kg. ab Schacht: 38 Mk. Stückkohle, 33½ Mk. Mittel I, 23½ Mk. Mittel II, 12 Mk. ges. Schütté  
10,000 Kg. ab Schacht: 42 Mk. Stückkohle, 37½ Mk. Mittel I, 27½ Mk. Mittel II, 16 Mk. Schütté,  
aus unsern eigenen Werken in Dux offerieren wir zum direkten Bezug in beliebigen Quantitäten von 10,000 Kg. aufwärts. — Frachtarife gratis.

K. k. priv. Dux-Bo lenbacher Eisenbahn in Teplitz.



## Eismaschinen

von einer Leistungsfähigkeit bis zu 2000 Pfund pro Stunde.  
Patent-Mineralswasser-Apparate  
empfiehlt die Maschinenfabrik von  
Oskar Kropff in Nordhausen a. Harz.  
Prämien in allen größeren Ausstellungen.  
Preislisten gratis.

## Neues Möbel-Magazin

kleine Domstraße 21, I.

Größte Auswahl und allerbilligste Preise für beste und in Qualität geprüfte

## Möbel, Spiegel u. Polsterwaren.

Unbedingte Garantie für deren Haltbarkeit.

Permanente Ausstellung vollständiger Zimmereinrichtungen in allen Holzarten.

Feste Preise. Verkauf nur gegen Barzahlung.

kleine Domstraße 21, I. Etage.

Auf Hausnummer bitte zu achten.

Die Ansicht, dass theure, helle, nicht absetzende resp. mundrocht gemachte Weine den reinen Naturweinen vorsezien seien, muss verschwinden, denn Geschmack ist eben nur Gewohnheitssache, Gesundheit aber ein fest präzisirter Begriff, an welchem nicht zu deuten ist.



CHATEAU DES DEUX-TOURS. (Eigenthum von Oswald Nier.)

GO FILIALEN IN DEUTSCHLAND SEIT 1876.

Neue Filialen werden auf Anfragen jederzeit gerne vergeben.

## Aux Caves de France,

alleinige Weinhandlung und Weinstuben  
zur Einführung chemisch untersuchter garantirt reiner  
ungekippter französischer Weine

in Deutschland.

Dass ich eine Untersuchung meiner Weine in keiner Weise zu scheuen habe, ist höchstens hinsichtlich erwiesen. Als beste Anerkennung meines Schreibens, nur keine Naturweine in den Handel zu bringen, wird mir stets ein Schreiben Sr. Durchlaucht des Fürsten von Bismarck bleiben, welches von ihm eigenhändig unterzeichnet ist, und in welchem er für den ihm von mir aus Anlass Garrigues, rot und weiß (etwas herb). . . . . Mr. 120 180  
Clairette, . . . . . 140 190  
Balsse, rot, natürlich, echter Muskat-Traubengeschmac 180 190  
Plaines du Rhône, rot, mild und Verbindung befördernd 180 190  
Greis, rot, natürlich; weiß, natürlich; auch kränken empfohlen 220 280  
Château Bagatelle, rot, fräftig 260 280  
Château des deux Tours, rot und weiß, seines Bouquet 3— 4—  
Malaga und Madère 350 420  
Mt. de Frontignan und Rougon 350 420  
Cognac 350 420  
Essig von Wein 50 60  
Echter Natur-Champagnerwein per fl. 5.50 bis 6.50

Das gebr. Publikum bitte ich, mir das bis jetzt in so großem Maßstabe gekennzeichnete Wohlwollen durch Bestellungen und Besuch in meinen Weinstuben auch fernerhin hochgenugst bewahren und dadurch mitwirken zu wollen, daß in dem angegangenen, heissen Kampfe die reinen Natur-Weine den Sieg davon tragen.

Nimes, Gard, Marseille, B. du rhône.

Hauptgeschäfte und Weinstuben in Deutschland:

BERLIN SW., Jerusalemstr. 48. DRESDEN, Wilsdrufferstr. 43.

BERLIN C., Alexanderstr. 71. LEIPZIG, Reichstr. 5.

BRESLAU, Schweidn. Stadtgr. 13. STETTIN, Gr. Domstr. 20.

schließen die wolle Reinheitsfertigkeit des Bestuhlers in sich, was das gebr. Publikum bei

seiner Reinheit und Güte zu wünschen hat.

Qualitätsweine, welche die besten sind.

Quantum, welche bestehend.

Qualität, welche bestehend.